

des stellvertretenden Marktbeauftragten und des Unterbeauftragten befindet sich in Dresden-A. 24, Kaiser Straße 1, Fernruf 46 711.

Gleichzeitig hat der Bezirksbeauftragte für die Geflügelwirtschaft im Gebiete der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat) folgende Verordnung erlassen: Alle Hühnerhalter haben ab 1. April 1934 sämtliche in ihrem Betrieb erzeugten Eier über die zuständigen Sammelstellen, die durch die Ortsbauernführer bekanntgegeben werden, an die Kennzeichnungsstellen abzuliefern. Von der Ablieferungspflicht werden nur diejenigen Eier ausgenommen, die im eigenen Haushalt oder Betrieb des Hühnerhalters verwertet werden oder von Hühnerhaltern unmittelbar an den Verbraucher abgegeben werden. Nach dem Gesetz ist nur derjenige als Verbraucher anzusehen, der Eier zum persönlichen Genuß oder zur Verwendung im eigenen Haushalt bezieht. Als Verbraucher gelten in dieser Richtung auch Wohlfahrtsanstalten, Krankenhäuser, Heilstätten und Erziehungsheime, nicht aber Gaststätten und Hotels, die ihre Eier nur vom Großhandel abnehmen dürfen. Es ist nicht zulässig, daß der Hühnerhalter die in seinem Betrieb erzeugten Eier an Kennzeichnungsstellen und außerdem an Verbraucher abgibt.

Einheitliche Hausordnung in Sachsen

Zwischen dem Verband der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine e. V. und dem Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine haben Verhandlungen wegen Schaffung einer einheitlichen Hausordnung zum Einheitsmietvertrag stattgefunden. Bei den Verhandlungen über den deutschen Einheitsmietvertrag war von einer allgemeinen Aufstellung der Hausordnung für das gesamte Reichsgebiet deshalb Abstand genommen worden, weil eine solche Regelung infolge der verschiedenen gelagerten Verhältnisse in einzelnen Reichsteilen schwer möglich war. Im Hinblick darauf, daß die Verhältnisse für ganz Sachsen fast die gleichen sind, haben die sächsischen Spitzenverbände der Hausbesitzer und Mieter eine einheitliche Hausordnung vereinbart, die vom gleichen Geist befeuert ist, der im Einheitsmietvertrag seinen Niederschlag gefunden hat, und in der auch die Unterschiede in manchen hinsichtlich der Bodenräume Aufnahme gefunden haben.

Verschiedenes

Bei einem Wohnungsbrand ums Leben gekommen. In einem Kaminofenraum in der Chrenstraße in Wuppertal-Eberfeld, in dem sich zwei Kinder im Alter von 3 1/2 und 5 Jahren ohne Aufsicht befanden, brach Feuer aus. Die Feuerwehr konnte die Kinder, die sich in ein Bett in der Nähe der Tür verkrochen hatten, nur als Leichen bergen. Man vermutet, daß die Kinder mit Streichhölzern in einen Kaminofenraum geschlüpft haben, um sich dort ihre neuen Anzüge anzusehen. Dabei ist dann der Schrank in Brand geraten.

Schwere Verkehrsunfälle. Auf der Landstraße Müllchen fuhr der Werkdirektor Otto Kranzbühler, Kommandant a. D. aus Wachen, der mit seiner Frau auf der Heimfahrt begriffen war, in einer Kurve kurz vor Aldenhoven in

voller Fahrt gegen einen Baum. Kranzbühler erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während seine Frau nur leicht verletzt wurde. — Ein Motorrad zweier Angehörigen des SA-Hilfswertlagers in Rodstedt geriet in einer Kurve auf der Wrist-Bramstedter Chaussee ins Schleudern und fuhr in einen Graben. Der Besfahrer erlitt einen Schädelbruch und starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Führer des Rades blieb unverletzt.

800 chinesische Fischer ertrunken? Eine Flottille von 300 Fischerbooten geriet an der Ostküste der Provinz Kwantung (China) in einem heftigen Sturm. Die meisten Boote kenterten. 800 Fischer sollen ertrunken sein.

Erdbeben in Rumänien

Am Donnerstag ereignete sich in Rumänien ein ziemlich heftiges Erdbeben, das insgesamt 50 Sekunden dauerte; es wurde in ganz Rumänien wahrgenommen. Die Erregung, die durch das Erdbeben in Bukarest hervorgerufen wurde, machte sich besonders in den Theatern und Gaststätten bemerkbar, wo es zu panikartigen Szenen kam. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Verschiedentlich kam es zu unbedeutenden Bränden, ein Haus stürzte ein, andere wiesen Risse auf. Meldungen, daß dem Boden Menschenleben zum Opfer gefallen seien, liegen nicht vor.

Der Mittelpunkt des Erdbebens lag 150 Kilometer von Bukarest entfernt, infolgedessen sind auch die meisten Schäden in der Provinz zu verzeichnen. In Galatz wurden zahlreiche Häuser beschädigt; in mehreren Gaststätten stürzten die Stützpfeiler von der Decke herab und verletzten einige Gäste. Zahlreiche Fensterheben zersplitterten und wurden mehrere Personen durch einen herabstürzenden Balken und herunterfallende Ziegel verwundet. Die Reisenden des gerade in Galatz einlaufenden Abenddampfers Hachteten hals über Kopf durch die Fenster, wobei mehrere Arme und Beinbrüche erlitten. In Jassy sind etwa zehn kleine Vorstadthäuser eingestürzt, wobei mehrere Leute leichte Verletzungen davontrugen.

Schweres Einsturzungsglück in Belgien

Fünf Arbeiter getötet

In Seilles in der Nähe von Huy in der Provinz Lüttich ereignete sich in einem Steinbruch durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschlag ein schweres Einsturzungsglück. Vier- bis fünf Tonnen Gestein gingen zu Bruch und verschütteten eine Anzahl von Arbeitern. Eine sofort eingeleitete Rettungskolonne konnte fünf Arbeiter nur noch als Leichen bergen, ein sechster wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus überführt. Man befürchtet, daß unter den Gesteinmassen sich noch mehr Beschäftigte befinden.

Kommunistische Umtriebe in der Tschechoslowakei

Die Sicherheits- und Polizeibehörden in Prag beobachteten seit längerer Zeit, daß im ganzen Staatsgebiet eine erhöhte umstürzlerische Tätigkeit betrieben wurde, die besonders eine Zerschlagung der Wehrmacht und die Verbreitung von Unruhe in ihren Reihen anstrebte. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein ausgebreitetes Netz von Spionage- und antimilitärischer Propaganda handelte. Als einer der Hauptorganisationsleiter der Aktion wurde der ehemalige Bäcker

Franz Šamp, der zuletzt als Redakteur der kommunistischen Zeitung „Koboz“ tätig war, sichergestellt. Er unterhielt mit einer ganzen Reihe von Zivil- und Militärpersonen Beziehungen, verfügte über erhebliche Geldbeträge und unternahm oft längere Reisen im ganzen Staatsgebiet. Unter dem aufgefundenen Schriftensmaterial befand sich die Abschrift eines wichtigen militärischen Schriftstückes der Olmüher Garnison, die zur Verhaftung zweier Funktionäre des Olmüher Magistrats führte. Im Bereich der Polizeidirektion Prag wurden bisher 81 Hausdurchsuchungen und 23 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung erstreckt sich auf das ganze Gebiet der tschechoslowakischen Republik. Außerhalb Prags wurden bisher 120 Hausdurchsuchungen vorgenommen und 20 Personen verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal

Das Berufungsurteil im Brünner Kaffernsturm-Prozess. Der tschechoslowakische Oberste Gerichtshof in Brünn fällt das Urteil im Berufungsverfahren zum Brünner Kaffernsturm-Prozess. Der Angeklagte Robinec, der vom Staatsgerichtshof zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, wurde zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden zu je sechs Jahren schweren Kerkers, ein dritter zu acht Jahren verurteilt. Im Falle des ehemaligen Generals Gajda wurde das Verurteilende darin erblüht, daß er von dem geplanten Putsch erfahren, aber trotzdem die Behörden nicht darauf aufmerksam gemacht habe. Er wurde deshalb wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu sechs Monaten Kerker verurteilt. Auch die Strafen aller übrigen Angeklagten wurden heraufgeholt.

Das Innsbrucker Urteil

Zwei Monate strenger Arrest mit zweijähriger Bewährungsfrist

Im Prozeß wegen der Erschießung des Reichswehrkolonnenführers wurde der Angeklagte Sirele unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten strengen Arrest, bedingt mit zweijähriger Bewährungsfrist, verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß es in der Lage, in der sich Sirele befand, nicht gerechtfertigt gewesen sei, die drei Schüsse abzugeben. Bei der Urteilsfindung habe jedoch die überspannte Aufregung zur Zeit der Tat berücksichtigt werden müssen. Daher sei das Milderungsrecht zur Anwendung gekommen.

Der Staatsanwalt meldete Berufung gegen das Strafenmaß und die bedingte Verurteilung an.

Wie wird das Osterwetter?

Wider Erwarten langsam verschob sich vorige Woche die in zahlreiche Tiefkerne aufgelöste Störungsgasse über Deutschland hinweg, deren Ausdehnung von Ost-Grönland bis Nordafrika reichte. Die nach Norddeutschland aus Rußland über die Ostsee eingeführte und dabei stark angefeuchtete Kaltluft bildete in den letzten Tagen ein selbständiges Tief aus, als Warnluft aus dem östlichen Mittelmeer nordwärts



ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

(16. Fortsetzung.)

„Na, seien Sie doch nicht so!“ sagte eine Frau aus dem dritten Stock, und gab ihrer schrillen Stimme einen freundlichen Klang. „Wir sind doch Nachbarn, und wir freuen uns doch mit, wenn's Ihnen besser geht!“

„Freuen Sie sich, aber nicht bei uns!“ sagte jetzt Ali energisch, und dann drohend. „Wird's bald!? Ich möchte Sie hier nicht mehr sehen, Frau Hinnerken! Sie nicht und die anderen auch nicht.“

Die Frau Hinnerken begann ein feindseliges Gezänk: „Da sieht man's, die Habenichtse und Hungerleider! — Naun geht es ihnen besser, da kennen sie einen nicht mehr. Aber noch ist nicht aller Tage Abend! Wer weiß, wie schnell die Herrlichkeit wieder vorbeigeht...“

Sie konnte nicht weiterreden, denn Ali hatte sie hochgehoben und trug die zappelnde, wild um sich schlagende Frau einfach vor die Tür.

„So habe ich schon einmal eine rausgeschleht!“ erklärte er. „Die ist auch nicht wiedergekommen. Also hüten Sie sich in Zukunft!“

In einer Minute war die kleine Wohnung der Mutter Jochen leer. Draußen hörte man noch das wütende Reifen der Hinnerken und die empörten Reden der anderen Hausbewohner.

„Ach, Jung!“ sagte Mutter Jochen. „Mußtest du denn so grob mit den Leuten sein? Wir wohnen doch in einem Hause mit ihnen...!“

„Aber nicht mehr lange, Mutter Jochen! Nicht mehr lange!“ Ali umfasste die Erschrockene und wirbelte sie runderum. „Wir ziehen aus, suchen zwei nette Zimmer irgendwo anders, wo einem nicht die Mauern vor der Nase stehen. Ach, Mutter...!“ unterbrach er sich, lief in die Küche, holte ein großes Paket heraus. „Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, Mutter, was Sie sehr gut gebrauchen können!“

Damit breitete er vor den Augen der erschauerten Frau Jochen einen biden, warmgefütterten Pelzmantel aus. Frau Jochen sah beinahe erschrocken auf das Geschenk. Gewiß, so etwas hatte sie sich ihr Leben lang gewünscht, ohne jemals die Möglichkeit zu sehen, es zu bekommen. Aber daß ihr Ali ein so kostbares Geschenk brachte, bereitete ihr beinahe Schrecken.

„Wie kommst du bloß zu dem teuren Stück? Du hast es ja doch nicht dazu?“

„Denken Sie vielleicht, ich hab's geklaut?“, antwortete

er lustig. „Machen Sie sich nur deswegen keine Sorgen. Das Klauen habe ich mir abgewöhnt, seitdem ich Rußland hinter mir gelassen habe.“

„Wie bist du denn nun wirklich dazu gekommen?“

„Gekauft!“

„Gekauft? — Wovon?“

„Von meinem Lohn!“

„Das verstehe ich einfach nicht!“

„Und ist doch so einfach, Mutter! Nun werden Sie abermals staunen: Ich habe eine Stellung!“

„ne Stellung?“

„Ja! Am Lagerplatz bei Ryskädt und Co.“

„Ryskädt und Co.“

„Wie ich eigentlich dazu gekommen bin, weiß ich selbst nicht!“

Er wurde rot; beinahe hätte er sich verplaudert und Mutter Jochen von seinem Abenteuer mit der Tochter Ryskädts erzählt.

Aber das wollte er nicht, das hätte ja ausgesehen wie Prahlerei.

„Aber wie kommt denn der Ryskädt auf dich?“

Mutter Jochen schüttelte den Kopf, ihr war die ganze Angelegenheit vollkommen unbegreiflich.

„Ach“, schwindelte Ali, „ich hab' neulich mal eine Geldtasche gefunden, die hat Herrn Ryskädt gehört. Und weil ich sie nicht gestohlen habe, sondern abgeliefert — na, da hat er mir eben die Stellung und einen Vorschuß gegeben.“

„Junge, Junge“, sagte die alte Frau, halb lachend, halb weinend, „hast dich doch wieder hochgerappelt! Ich mein' nicht die Stellung, sondern daß du das Geld wiedergegeben hast! Siehst du, ehrlich wahr immer noch am längsten.“

Und dann setzten sich die beiden zusammen und feierten den Glückstag mit einer guten Tasse Kaffee. Aber daß Mutter Jochen ihren Korkkaffee braute, das erlaubte Ali heute nicht. Nichtiger, guter Bohnenkaffee mußte es sein, und Zucker darin und Kuchen dazu, den Ali schnell unten vom Bäcker holte. Und dann sah Ali mit Mutter Jochen zusammen, die immer wieder ihren warmen Mantel bewundernd streichelte, und machte Pläne für die Zukunft.

„Nun will ich aber lernen, Mutter, daß mir der Kopf raucht! Ich will weiterkommen; aber ich will's mir allein verdienen, nicht dem Herrn Ryskädt.“

Seine Augen leuchteten, seine Gestalt strahlte sich — er sah in eine bessere Zukunft!

Ryskädt hatte Ali nachdenklich nachgesehen. Was war das für ein ungewöhnlicher Mensch, der ihn da zum zweiten Male in sein Leben gekommen? Kindlich und doch reif, durch Lebenserfahrungen gegangen, die einen Willensschwachen wohl für immer in Glend und Verbretzen hineingeschleudert hätten. Dieser Junge aber hatte sich

seinen Mut bewahrt — und was noch mehr wert war, sein innerliches Reinsichtsempfinden. Man mußte ihn im Auge behalten, nicht nur um der Dankeschuld willen. Nein, auch um seiner selbst willen.

Beate Ryskädt hatte schon ganz gegen ihre Gewohnheit, den Vater in der Arbeit nicht zu stören, bei ihm angerufen. Die Frage, was aus ihrem geheimnisvollen Reiter geworden war, beschäftigte sie außerordentlich.

„Hast du ihn erwischt, Vaterlieb?“ fragte sie, als sie endlich die Zeitung zu Konsul Ryskädt frei fand. „Wie sieht er aus? Wie ist er?“

„Geduld, Geduld, Liebling“, meinte Ryskädt lachend, „das läßt sich nicht mit zwei Worten sagen! Ich erzähle es dir daheim.“

So wie heute hatte Beate wohl selten auf die Heimkehr des Vaters gewartet. Immer wieder lief sie auf die breite Allee, die dem Hause vorgelagert war — immer wieder spähte sie hinaus, ob sie nicht das Auto des Vaters kommen sah. Endlich bog es um die Ecke der Alleenallee.

Beate lief schnell die breite Freitreppe hinauf, eilte dem Vater entgegen.

„Aber Liebling, nicht so stürmisch! Du solltest dich doch noch ausruhen nach dem Schrecken von vorgestern!“ mahnte der Vater besorgt.

Aber Beate lachte nur und schüttelte übermütig den blonden Kopf:

„Ich bin gesund und munter wie ein Fisch im Wasser.“ „Und neugierig wie eine Elster“, neckte Ryskädt, sein Kind zärtlich umfassend. „Du mußt nur warten, bis ich mich ein wenig frisch gemacht habe, ich erzähle dir dann beim Essen.“

Während Konsul Ryskädt sich oben in seinem Zimmer umkleidete, ging Beate ungeduldig vom Wohnzimmer in den Salon und wieder zurück. Sie konnte es kaum erwarten, Näheres von dem Vater über ihren Reiter zu hören. Am liebsten hätte sie sich ja sofort mit dem Vater auf die Suche nach dem „Blühtling“ gemacht. Aber der Vater hatte energisch widersprochen. Er wollte erst wissen, wer dieser junge Mensch gewesen war und was es mit seiner Blüht auf sich hatte. Es hätte ja auch, so meinte Ryskädt, jemand sein können, der irgend etwas auf dem Herdholz hätte. Da sollte Beate lieber nicht in Erschreckung treten.

Beate sah sich um — als käme die Schönheit und Vergnügung des väterlichen Hauses ihr erst jetzt ganz zum Bewußtsein! Wie schön war es hier in diesen ruhigen und harmonischen Räumen, wie schön die zarte Tönung der Wandbespannungen, der Möbel, wie schön die Blumen aus dem Treibhause, die in silbernen Schalen und durchsichtigen Gläsern überall verteilt standen! Draußen breitete sich der Park in dem ersten Frühlingschein aus. Wie schön war das Leben — und sie dankte es jenem Unbekannten, der sie gerettet hatte. Ohne ihn — aber nein, das wollte sie nicht denken. Sie lebte, lebte ja.